

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69 46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Küchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69 92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene R-Klame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21 93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Der Einfluss des Geldes auf den Wirtschaftsablauf. — Krise und Ethik. — Zum 50. Geburtstag von Frau Dr. Elisabeth Rotten. — † Ernst Schenk. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — A l'Université de Berne. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.



Anatomische Modelle Anatomische Wandbilder

in grosser Auswahl!

H. Hiller-Mathys - Bern
Anschauungs-Materialien
Neuengasse Nr. 21 - I. Stock

**Neue Modelle
Neue Preislagen**
Grosse Auswahl 191
Normale Kinderschuhe



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Spezialhaus für bewährte Qualitäten



Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille,
höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt

133

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vortrag von Dr. Max Oetli, La Châtaignerie, über: «Die Schule am Meer», Montag den 15. Februar, um 20¼ Uhr, im Hörsaal 34 der Hochschule. Näheres siehe unter «Aus dem Bernischen Lehrerverein».

Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 14. Februar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid Palace, der prachtvolle Tierfilm (Tonfilm) «Rango». Gegen Vorweisung der Mitgliedkarte des Lehrervereins an der Kasse haben Sie Anrecht zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermäßigtem Preis.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 13. Februar, 14¼ Uhr, im Primarschulhaus Spiezmoos. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag von Herrn Heubach über die neue Schrift. 4. Unvorhergesehenes.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Sektionsversammlung: Dienstag den 16. Februar, 13½ Uhr, im Hotel zur Krone in Huttwil. Verhandlungen: Neuaufnahmen. «Schubert-Feier»: Vortrag von Herrn Ernst Binggeli, Lehrer, Bleienbach: Franz Schubert, der Sänger. Lieder- und Klaviervorträge. Solisten: Herr Ernst Binggeli, Bariton, und am Flügel Herr Hans Künzi, Sekundarlehrer, Huttwil. Impromptu in C-moll, Opus 90 (Klavier). Gretchen am Spinnrad, Erbkönig, Krähe, Letzte Hoffnung, Der Lindenbaum, Wegweiser, Wirtshaus, Leiermann (Lieder für Bariton mit Klavierbegleitung). Impromptu in B-dur, Opus 142 (Klavier).

Sektion Thun des B. L. V. Wer an einem *Einführungskurs in die neue Schrift* teilnehmen möchte, wird ersucht, sich bis 20. Februar unter Angabe der ihm passenden Zeit beim Sektions-Präsidenten zu melden. Es ist beabsichtigt, bei starker Beteiligung zwei Kurse zu veranstalten, wovon der eine während der Frühlingferien stattfindet, während der andere auf freie Nachmittage im Mai und Juni verlegt werden könnte. Im übrigen wird auf die Mitteilung der Unterrichtsdirektion im Amtlichen Schulblatt vom 31. Januar verwiesen.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Donnerstag den 25. Februar, 9½ Uhr, im Schulhaus Meiringen: *Konferenz* mit Herrn Schulinspektor Schafroth. Fortsetzung: «Grundsätzliches zur Schularbeit.» Weitere Fragen gefl. dem Referenten zustellen. — Um 14 Uhr: *Sektionsversammlung* im Hotel Bären in Meiringen. 1. Vortrag von Herrn Dr. M. Zulauf, Privatdozent, Bern, über: «Aus dem bernischen Musikleben in früheren Jahrhunderten.» 2. Allfälliges.

Synode der Sektionen Wangen-Bipp und Herzogenbuchsee des B. L. V. Gemeinsame Versammlung: Don-

nerstag den 25. Februar, 14 Uhr, in der «Krone» zu Wangen. Herr Schulinspektor Wymann wird sprechen über: «Von unserer Schularbeit.»

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Hauptversammlung: Samstag den 20. Februar, um 14¼ Uhr, im Bürgerhaus in Bern. Traktanden 1. Protokoll, 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung 1931. Bestimmung des Jahresbeitrages pro 1932. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Arbeitsprogramm pro 1932. 6. Unvorhergesehenes.

Schweizer Lehrerinnenverein, Sektion Büren-Aarberg.

Hauptversammlung: Mittwoch den 17. Februar, um 1¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches: a. Protokoll; b. Jahresbericht; c. Rechnungsablage; d. Jahresprogramm; e. Verschiedenes. 2. Vortrag von Frl. Dr. J. Somazzi über: «Das Problem der Abrüstung.»

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag, den 13. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula. Stimmkurs: Freitag den 12. Februar, punkt 20 Uhr, im Saal des K.V., Herrengasse.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Proben: Sonntag den 14. Februar, um 14¼ Uhr, Gesamtchor in der Kirche Stalden. Mittwoch den 17. Februar, 16¼ Uhr, Gesamtchor im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 16. Februar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 18. Februar, um 17¼ Uhr, im Kasino, Burgdorf.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe: Freitag den 19. Freitag, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrerturnvereine Langnau u. Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Freitag den 19. Februar um 16 Uhr in der neuen Turnhalle in Langnau. Bei günstigen Schneeverhältnissen Sportstunde (Skifahren) in der nächsten Umgebung.

90. Promotion. Jahresversammlung: Samstag den 27. Februar, 15 Uhr, im Bürgerhaus (Neuengasse) in Bern. Näheres siehe Einladung. Der Präsident: H. K.

An die ehemaligen Schüler der Promotionen 67 bis 78 des Bernischen Staatsseminars: Die letztes Jahr schon vorgesehene *Zusammenkunft* mit Prof. Schneider, ehemaligem Seminardirektor, findet nun Samstag den 14. Mai nachmittags in Bern statt. Sämtliche Ehemaligen werden später durch die Promotionspräsidenten ein Zirkular mit näheren Angaben erhalten.

Neue Mädchenschule in Bern

Waisenhausplatz 29 - Telefon Bollw. 79.81
Christliche Gesinnungsschule — Gegründet 1831

Als Vorbereitung für Kurse aller Art oder für den Eintritt ins **Kindergärtnerinnen-** (2-jähriger Kurs) oder **Lehrerinnen-Seminar** (4-jähriger Kurs) eignen sich sehr gut unsere

Sekundarklassen besonders die oberste, 1. Sekundarklasse und die **Fortbildungsklasse** ein 10. Schuljahr besonders mit

sprachlicher u. praktischer Ausbildung. Diese Klasse sei auch Töchtern vom Lande sehr empfohlen. Für die Anmeldung sind nötig der Geburtschein und die bisherigen Zeugnisse.

Jede Auskunft erteilt gerne mündlich, schriftlich oder telephonisch. Der Direktor: Dr. C. Bäschlin

Kant. Knaben-Taubstumm-Anstalt Münchenbuchsee

51

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die

Stelle des Vorstehers

auf 1. April 1932 neu zu besetzen.

Besoldung Fr. 6000.— bis Fr. 7890.—, abzüglich Fr. 2600.— für freie Station. Besoldung der Hausmutter Fr. 1200.—.

Erfordernisse: Gründliche Kenntnis des Taubstummunterrichtes, taubstumme Kinder zu erziehen, Fähigkeit zur Leitung eines grossen Schul- und Haushalt-Betriebes. Die Frau muss umfassende Kenntnisse im Hauswesen besitzen und den ganzen Haushalt leiten können.

Anmeldungen mit Ausweisen bis 20. Februar 1932 an die

Direktion des Unterrichtswesens:
Rudolf.

Der Einfluss des Geldes auf den Wirtschaftsablauf.

Dem Vortrag Reinhard über die Wirtschaftskrise schliessen sich hiermit einige kritische Stimmen an, deren besonderem Standpunkt der Leser rasch feststellen wird.

Red.

« Das Sinken des allgemeinen Preisniveaus lässt erkennen, dass die Zahlungsmittel im Vergleich zu der zum Verkauf angebotenen Gütermenge zu knapp sind... Die daraus entstehende Verlangsamung des Geschäftsganges hat eine Steigerung der Arbeitslosigkeit zur Folge. » Aus: « Das Problem der Arbeitslosigkeit », vom internationalen Arbeitsamt in Genf, 1929.

Die gleiche Feststellung wurde schon früher von derselben Forschungsstelle gemacht und 1924 der Oeffentlichkeit mitgeteilt in « La crise de chômage », 1924.

Im Sommer dieses Jahres veröffentlichte das Mac Millan-Komitee in England, das von Snowden 1929 eingesetzt wurde, einen Bericht über die monetären Ursachen der Krise. Darin wird mehrmals betont, dass der Preisfall immer und überall den Gang der Wirtschaft erschwert und Arbeitslosigkeit erzeugt oder verschärft. (Committee on finance and industry. Report, 1931.)

Warum Preisfall Arbeitslosigkeit erzeugt, ist leicht verständlich. Der Grosshandel sowohl wie der Kleinhandel muss, um rationell und billig arbeiten zu können, ständig beträchtliche Warenlager zur Verfügung haben. Dadurch kann der Kaufmann Frachten, Arbeitslöhne und andere Spesen auf ein Minimum reduzieren und so erfolgreich arbeiten.

In Zeiten des allgemeinen Preissturzes kann diese Arbeitsweise aber nicht angewendet werden, weil sich die Lager ständig entwerten. Jeder Händler ist dann darauf bedacht, seine Vorräte abzusetzen, ohne sie durch entsprechend grosse Neubezüge von Waren zu ergänzen. Nichtbeachtung dieser Vorsichtsmassregel hat manchen selbständigen Kaufmann und manche Konsumgenossenschaft in den Deflationsjahren 1921, 1922 und dann wieder 1929, 1930, 1931 zum Konkurs gebracht. Dieser Vorgang wurde oft als Säuberungsprozess bezeichnet, trotzdem es erwiesen ist, dass gerade gewissenhaft geführte Geschäfte solchen Verlusten manchmal eher erlagen als die Betriebe von Geschäftsleuten, die « schlauer » und « tüchtiger » waren. Aber nicht nur der Kaufmann, sondern jeder rechnende Konsument zögert mit dem Ankauf solcher Waren, die er nicht unbedingt sofort haben muss. Ein Gewerbetreibender, der Maschinen nötig hätte, der jedoch hofft, er könne sie ein Jahr später billiger kaufen, wartet, wenn er irgendwie kann. Mancher Beamte, der auf der Bank ein Sparguthaben angelegt hat, lässt es dort liegen, weil nach seiner Meinung günstigere Baubedingungen in Aussicht stehen.

Vermindern nun die Kaufleute ihre Lager, und fehlen die Aufträge derjenigen, die Geld zur Verfügung hätten, dann müssen die Produzenten den Betrieb einschränken und Arbeiter auf die Strasse

stellen. Die können jetzt auch nicht mehr als Käufer auftreten, weil der Bedarf an Waren allein noch nicht Nachfrage ist; erst durch Geldangebot kann der Bedürftige als Warenabnehmer auf den Markt treten.

Wir haben dann die eigenartige Erscheinung, dass auf der einen Seite wohl der Bedarf an Waren recht gross ist, und der Wille und die Möglichkeit, die notwendigen Verbrauchsgüter zu schaffen, sind ebenfalls da; aber zwischen Produzent und Konsument fehlt das vermittelnde Glied, der Austausch, weil er allzu grossen Verlustrisiken ausgesetzt ist.

Herr Prof. Dr. Marbach sagt deshalb, dass der Kapitalismus wohl das Problem der Produktion gelöst habe, aber nicht das der Verteilung.

Tausende und Millionen von Menschen gehen mit zerrissenen Kleidern umher, wohnen in engen, unhygienischen Häusern, und die Arbeiter, denen es eine Freude wäre, alles zu schaffen, müssen untätig auf der Strasse stehen. Unter solchen Verhältnissen von Ueberproduktion zu reden, ist entweder unerhörte Verkennung der Tatsachen oder blutiger Spott mit den Armen. Es kann Ueberproduktion in einzelnen Wirtschaftszweigen geben, aber niemals allgemein. Muss aber in einem Gebiet der Industrie die Fabrikation wegen Ueberproduktion reduziert werden, so hält es nicht schwer, die freigewordenen Arbeitskräfte anderswo zu beschäftigen, wenn die allgemeine Geschäftslage gut ist. Das hat die Erfahrung schon mehrfach gezeigt.

Andauernder Preisfall hat dann weiter geringere Einnahmen des Staates und der Gemeinden zur Folge, weil Geschäftsleute und Arbeiter ohne oder mit nur geringem Einkommen wenig Steuern bezahlen können. Dann muss auch öffentlich gespart werden. Strassen- und Schulhausbauten, Kanalisationen müssen aufgeschoben werden, weil das Geld fehlt. Wollen die Behörden aber trotzdem bauen, um die Arbeitslosen zu beschäftigen, dann können sie die Notstandsarbeiten nur mit geliehenem Gelde bezahlen. Drückende Verschuldung der Gemeinwesen ist das Ergebnis. Dauert die Krise lange genug, so hört auch diese Art der Arbeitslosenbeschäftigung auf, wie wir gegenwärtig in England sehen. Die öffentliche Schuld wird so gross, dass die Geldbesitzer gegenüber dem Staat misstrauisch werden: sie glauben, er werde zuletzt keinen Ausweg mehr als den der Inflation finden. Dadurch würden ihre Guthaben entwertet, und zwar nicht nur ihre Guthaben gegenüber dem Staate, sondern alle, die auf die Geldeinheit des betreffenden Landes lauten. Damit ist der Augenblick der Kapitalflucht gekommen.

Ausländer und Einheimische suchen zu retten, was noch zu retten ist und verkaufen Devisen, Wertschriften und Bargeld, um fremdes, sichereres Geld zu kaufen. (Unser Schweizergeld ist gegenwärtig das gesuchteste Hamstergut.) Allgemeine schwere Wirtschaftsstörungen mit Rekordzahlen von Unbeschäftigten erschüttern dann das ganze Volk.

Das Tauschmittel ist auf den Banken und in den Privattresors aufgehäuft, anstatt dass es zirkulierte. Die Volkswirtschaftler nennen das Liquidität, während

es genau das Gegenteil ist; denn das Geld liegt ja untätig am gleichen Ort, und liquid heisst flüssig.

Das sind noch nicht alle Folgen des vielgerühmten Preisabbaues; aber die andern gehören nicht hierher.

Der internationale Gewerkschaftsbund verlangt deshalb in richtiger Erkenntnis der Zusammenhänge von den Gewerkschaftsbünden der einzelnen Länder scharfen Kampf gegen jede Preisabbaupolitik, und die gemeinsame Konferenz des I. G. B. und der sozialistischen Arbeiterinternationale in Zürich stellte fest: «Wo eine deflationistische Politik die Gläubigerklassen auf Kosten der Produktion bereichert und damit die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit verschärft, ist die Einstellung der deflationistischen Politik eine Voraussetzung der Ueberwindung der Krise.» 1931.

Demgegenüber besteht die erwiesene Tatsache, dass bei festem oder schwach steigendem Preisstand noch nie eine ernsthafte Krise ausgebrochen ist. In solchen Zeiten sind sozusagen alle Fabriken in Vollbetrieb und finden guten Absatz für ihre Produkte. Jedermann findet sein Auskommen, und Private sowohl wie Gemeinwesen sind in der Lage, ihre Schulden zurückzuzahlen.

Wir stehen somit vor der entscheidenden Frage, warum allgemeine Preisschwankungen eintreten. Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig zu untersuchen, welche Faktoren den Durchschnittspreis bestimmen. Fast überall anerkannt ist heute die sogenannte bereinigte Quantitätstheorie, die sagt, dass der Preisindex bestimmt wird durch das Verhältnis zwischen Warenmenge einerseits und Geldmenge mal Umlaufgeschwindigkeit anderseits.

In einer Formel ausgedrückt:

$$P = \frac{G \cdot U}{W}$$

P = Durchschnittspreis, G = Geldmenge, U = Umlaufgeschwindigkeit, W = angebotene Warenmenge.

Steigt die Warenmenge ohne entsprechende Vergrößerung des Faktors G · U, dann wird das Resultat des Bruches kleiner, P sinkt.

Jeder Leser kann die verschiedenen Aenderungsmöglichkeiten nach dieser Formel selber prüfen. Die Beispiele aus der Geschichte, die sie am deutlichsten und eindringlichsten als richtig erkennen lassen, sind die Assignatenwirtschaft während der französischen Revolution, die grossen und kleinen Inflationen während des Krieges und nachher und die bewusst durchgeführten Deflationen der letzten Jahre.

Wenn also eine allgemeine Preisschwankung eintritt, ist das ein Zeichen dafür, dass sich die Geldverwaltung der Produktion nicht angepasst hat; denn wenn sich auch der Faktor W nicht direkt von ihr beeinflussen lässt, hat sie es doch in der Hand, die Grösse G · U so zu verändern, dass das Resultat des Bruches, P, dasselbe bleibt.

Das Ziel einer guten Währung ist deshalb: Aufrechterhaltung des festen Preisstandes (Grosshandelsindex), und es kann erreicht werden durch eine danach orientierte Regelung der Geldmenge und entsprechende Verwaltung des Kreditwesens (Festwährung). Die bekanntesten Finanzsachverständigen von heute sind der wohlbegründeten Ansicht, dass Festwährung durchführbar ist, wenn die Notenbank die dazu nötigen Vollmachten erhält. Das bedingte jedoch eine Abkehr von der Goldwährung, weil unter ihr oft der Fall eintreten kann, dass wegen mangelnder Golddeckung die Notenmenge zum Schaden der Volkswirtschaft eingeschränkt werden muss. Das

schon erwähnte Mac Millan - Komitee berichtet, wörtlich übersetzt: «Die Goldwährung kann uns nicht sicher vor einer Inflation schützen; sie ist aber wohl imstande, eine Notenbank zu schädlichen Kreditrestriktionen zu zwingen.»

Niemand behauptet, mit der Einführung der Festwährung wären ohne weiteres alle volkswirtschaftlichen Schwierigkeiten behoben, aber «da es sich zeigt, dass der Faktor Zahlungsmittel im allgemeinen stärker ist als die Faktoren, die im entgegengesetzten Sinne wirken» (J. A. Genf), wäre das grösste Hindernis einer ungestörten Entwicklung beseitigt, und die geeignete Grundlage wäre geschaffen, auf der unsere Wirtschaftsführer erspriessliche Arbeit leisten könnten.

Ein paar Worte zu andern Krisenerklärungen:

Ueberproduktion: Solange viel ungedeckter Bedarf ist, darf davon nicht gesprochen werden. Die internationale landwirtschaftliche Kommission in Rom hat z. B. statistisch bewiesen, dass die Getreideproduktion der ganzen Erde nicht zu gross ist.

Rationalisierung: Immer und überall haben die Menschen rationalisiert. Gerade darauf beruht ja der Fortschritt.

Sind die allgemeinen Geschäftsverhältnisse günstig, dann können die in einem Industriezweig frei werdenden Kräfte sonstwo verwendet werden.

Selbstproduktion der asiatischen Länder: Der Warenaustausch zwischen den Völkern beruht auf Gegenseitigkeit. Waren werden mit Waren bezahlt. Sollen also die asiatischen Völker Abnehmer für unsere Produkte sein, sollen sie gemäss unserer sich vergrößernden Produktion auch immer mehr kaufen, dann müssen sie selbst auch leistungsfähiger werden. Ihre Versorgung mit Maschinen aller Art ist deshalb nicht Absatzhindernis, sondern Voraussetzung eines guten Handels.* Die Schweiz z. B. bezieht «trotzdem» sie technisch viel besser eingerichtet ist als Indien, pro Kopf der Bevölkerung mehr Waren aus England als Indien je bezog. Die Schutzzölle und Einfuhrverbote sind stets Folgen einer unzuweckmässigen Geldpolitik, und gerade durch sie wird die Wirtschaft mit einem immer grösser werdenden toten Gewicht belastet.

Als Konsequenz meiner Darlegungen möchte ich festhalten und noch einmal betonen: Da sich die Produktionskapazität infolge der vielen technischen Verbesserungen und Erfindungen gewaltig gesteigert hat, muss auch der Austauschapparat (Geld und technische Verkehrsmittel) gemäss den neuen Erkenntnissen umgestaltet werden, und dazu gehört in erster Linie eine zweckmässigere Geldverwaltung.

Fr. Pfister.

Nachschrift des Verfassers. Dieser Artikel wurde geschrieben, bevor derjenige des Kollegen Reinhard veröffentlicht wurde. Da nun Reinhard die Ansicht, dass mit einer vernünftigen Geldverwaltung sehr viel zur Behebung der Krise getan werden könnte, als irrsinnig bezeichnet (dieser Ausdruck bezog sich meines Wissens auf die Hochschutz-Zollpolitik. Red.), da auch sein Artikel viele Angriffspunkte bietet, die nicht im Berner Schulblatt behandelt werden können, werden diejenigen Lehrer, die sich um die Sache kümmern, darauf aufmerksam gemacht, dass eine ausführliche Kritik von Reinhard's Arbeit nächstens in der «Freiwirtschaftlichen Zeitung» erscheinen wird.

* Nötig werdende Produktionsumstellungen sind bei Preisabbau sehr riskiert, weil sich die Neuanlagen entwerfen. Sie werden bei gesichertem Preisstand vorgenommen, wenn ihre Notwendigkeit erwiesen ist.

Krise und Ethik.

Wenn Kollege Reinhard in der Diskussion zu seinem sonst vorzüglichen Referate über «Die Wirtschaftskrise», gehalten am Mittwoch, dem 9. September im Lehrerverein Bern-Stadt, behauptet hat, dass wirtschaftlich-politische Fragen mit ethisch-religiösen Zusammenhängen nichts zu tun haben, so irrt er sich gewaltig. Tatsache ist, dass jede faktische Wirtschaftsauffassung von Menschen getragen wird, von Menschen mit Fleisch und Blut, mit ihren Gesinnungen und Einstellungen. Alle Wirtschaftsauffassung wird bestimmt durch die *Selbstauffassung*. Darum ist es nicht gleichgültig, wie der einzelne Mensch sich einstellt, ob sein Ich im Zentrum steht, also Beziehungspunkt ist, oder ob er sich nach der Gemeinschaft hin orientiert und die Sache in den Vordergrund stellt, d. h. die Aufrichtung des Reiches der Einheit alles Getrennten. Je nach seiner Blickpunkt-richtung wird er sich für das eine oder das andere politische System entscheiden. Sozialismus ist seinem *Wesen* nach identisch mit einem Wirtschaftssystem, das an der Ganzheit orientiert ist, Kapitalismus dagegen ist seiner Idee nach am Egoismus orientiert. Beide Wirtschaftssysteme finden sich aber nirgends in Reinkultur. Ein kapitalistischer Mensch kann sehr sozial denken, dann nämlich, wenn er auf die gesamte Volkswirtschaft in seinem Handeln Rücksicht nimmt. Umgekehrt denkt ein Sozialist kapitalistisch, wenn er nicht das Ganze im Auge behält, sondern sein Handeln motiviert wird durch enge parteipolitische Interessen.

Was ein Gegner im andern Gegner bekämpft, ist nicht seine Politik, sondern mit Recht seine *Interessenpolitik*. Ein Gegensatz ist nicht im guten Willen vorhanden, sondern nur in der triebhaften Verzerrung der einzelnen Menschen untereinander. — Die heutige Krise kann überwunden werden durch eine wirkliche, tatsächliche Umkehr der Menschen (nicht nur in Gedanken!), durch eine Aenderung der Richtungseinstellung, durch eine *religiöse* Erneuerung. Es wäre gerade *die* Aufgabe einer richtig verstandenen Schulreform, vereint mit der modernen Psychologie, die Gefühlsgrundlage dazu schon im jungen Menschen zu schaffen. Wir müssen ernst machen mit der Tatsache, dass auch der andere ein Mensch ist, ein Mensch aus derselben Hand und aus demselben Stoffe geschaffen wie alle andern 1800 Millionen Erdbewohner. Hier liegt die Quelle, aus der das Leben immer wieder gereinigt und verjüngt wird. Hier liegt der seelische Antrieb zur Brüderlichkeit, zur Solidarität, zu einem Wirtschaftssystem, das sich am *ganzen* Volkskörper orientiert. Hier liegen auch die grossen Werte, die Ewigkeitselemente, die mit dem Grundgedanken eines auf die ganze Menschheit hin orientierten Wirtschaftssystems unlösbar verbunden sind.

Alle Menschen sind Kreaturen, Geschöpfe Gottes und somit *absolut* legitimiert, und allen Menschen ist sub specie aeternitatis gleiche Verantwortung, gleiches Recht und gleiche Würde angeboren. Rücksichtsloses, radikales Ernstmachen mit dieser Wahrheit in Gesinnung und Tat würde die Ueberwindung der Krise bedeuten.

E. Bünzli.

Wer nicht weiss

wie einem körperlich und geistig gebrechlichen Kinde zu helfen ist, wende sich an die *Schweizerische Vereinigung für Anormale*, Heilpädagogisches Seminar, Zürich, Kantonschulstrasse 1.

Zum 50. Geburtstag von Frau Dr. Elisabeth Rotten.

Das Berner Schulblatt will freudig dazu dienen, unserer lieben, verehrten Elisabeth Rotten, die in Deutschland mitten in schwierigen Verhältnissen mutig für ihre Ideale weiterkämpft, zuzurufen, dass in der Schweiz, ihrem eigentlichen Vaterlande, am 15. Februar eine grosse, helle Geburtstagskerze für sie brennt.

Elisabeth Rotten will nicht gefeiert werden, das wissen alle, die sie ein wenig kennen. Aber sie wird es dulden, dass wir und dazu mancher Leser des Schulblattes, der sie noch nicht kennt, einige Augenblicke ganz still werden, und in die ruhige, helle Flamme ihrer Geburtstagskerze hineublicken. — Und bei diesem Hineinblicken will es uns scheinen, als ob wir das Licht leuchten sähen, das still und unentwegt in der Seele der Gefeierten selbst lebt. Sie will nicht, dass der Schein der Flamme auf sie fällt; nein, er soll in jenes Dunkel leuchten, das sie mit Einsetzung all ihrer Kräfte hell zu machen mithilft. In dunkler Kriegszeit hat sie ihre Kerze angezündet und sie bis jetzt unentwegt durch alle Stürme hindurch mutig vorangetragen.

Sollen wir hier aufzählen, was sie während des Krieges, in der Nachkriegszeit, in all den Jahren der Unruhe und Verwirrung getan hat und noch tut? Sie würde lächeln über eine solche Aufzählung und schnell die Hand darauf decken. Und wir müssten uns schämen: denn wir wüssten es ja selber nicht, wir haben kaum eine Ahnung. Wir wissen nur, dass sie unentwegt mit ihrem Licht dorthin zündet, wo es am dunkelsten ist: Dorthin, wo kein Vertrauen mehr ist von Mensch zu Mensch, kein Verstehen unter den Völkern. Für die Völkerverständigung bietet sie alle ihre Kräfte auf, auch ihre Erzieherarbeit dient letzten Endes dem gleichen Ziele, ja ihre Arbeit in diesem Sinne bedeutet überhaupt ihr Leben.

Liebe, verehrte Elisabeth Rotten, Sie müssen es schon dulden, dass wir Schweizerfreunde, die wir hier um ihr Geburtstagslicht versammelt sind, Ihnen heute von Herzen danken. Wir sind oft so kleingläubig und meinen leicht bei jeder Enttäuschung, es sei ja doch alles nichts nütze. Da tut es gut, Sie unentwegt zielbewusst weiterarbeiten zu sehen. Wenn wir auch nicht mehr die Freude haben, durch das «Werdende Zeitalter» direkt mit Ihnen in Verbindung zu stehen, so wollen wir doch nicht müde werden, unsere Hände schützend um Ihr Lichtlein zu halten. Wir wissen, dass wir Ihnen keine grössere Geburtstagsfreude bereiten können, als dass wir uns fest vornehmen, jedes nach seinem Vermögen und an seinem Platze mitzuarbeiten und Opfer zu bringen für die Mehrung des Vertrauens unter den Menschen, für die Verständigung der Völker, für den Frieden. Mögen Sie noch viele Jahre uns dabei Führerin und Helferin sein!

Elisabeth Müller.

† Ernst Schenk.

Es war wenige Tage vor dem Patentexamen im Frühjahr 1917, als unser lieber Freund Ernst Schenk die Nachricht überbrachte, er sei als Lehrer an eine Mittelklasse in seinem Wohnort Dürrenast gewählt worden. Die ganze Klasse war mit Ernst Schenk freudig gestimmt; denn er war ja der erste, der eine definitive Anstellung erhielt, und seine eigene Freude war eine vielfache, weil er dadurch heim zu seinen lieben Eltern ziehen durfte.

Mit grossem Eifer setzte er sich an seine Arbeit. Beinahe zu gewissenhaft, fast zu ängstlich, mit grosser, aufreibender Pflichttreue, führte er seine Klasse, und vor allem verstand er es, Liebe, Kameradschaft und Zutrauen in die Kinderschar zu tragen. Seine Schulkinder waren ihm ergeben; denn er half ihnen nicht nur als Lehrer in der Schule, sondern auch als Freund und Berater stand er ihnen auf der Strasse, zu Hause, und in den Ferien zur Seite. Nach einigen Jahren beförderte ihn die Schulkommission Strättligen zum Schulvorsteher, und gleichzeitig übergab sie ihm vertrauensvoll eine Klasse der Oberstufe. Hier zeigte sich nun so recht die Charakterfestigkeit des leider viel zu früh verstorbenen Jugenderziehers. Ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, die ihm da und dort begegneten, erfüllte er seine Pflicht, und oft arbeitete er als Schulvorsteher und Sekretär der Schulkommission Strättligen bis tief in die Nacht hinein; denn seine Arbeit war gross, verantwortungsvoll; aber die stille und offene Anerkennung seitens der Kollegenschaft und der Schulbehörden blieb nicht aus; denn mehr und mehr wurde er der Vertrauensmann der Schule seines Kreises.

Seine Erholungsstunden fand er im Kreise seiner Familie. Seine treue Gattin, die ihn in allen Teilen unterstützte, ja ihm oft Kraft und Mut gab weiter zu arbeiten, schenkte ihm einen aufgeweckten Knaben, der der Eltern Freude und Stolz wurde. Leider blieben ihm aber schwere Schicksalsschläge nicht erspart; denn kurz nacheinander verlor er seine lieben Eltern, und er selbst musste oft längere Zeit die Schule wegen Krankheiten aussetzen. Trotzdem verlor er den Glauben an schöne spätere Jahre nicht; sein Heim richtete er wohnlich ein, und unermüdlich bestellte er dies und das oder arbeitete im schönen Garten. Im Dezember des Jahres 1931 musste er sich neuerdings aufs Krankenlager legen; aber trotz aller ärztlichen Kunst, trotz der hingebungsvollen Pflege seiner Gattin, verschied er, erlöst von unbeschreiblichen Schmerzen, am Montag dem 4. Januar in seinem Hause. An der erhebenden Trauerfeier im Gemeindehaus zu Dürrenast nahmen wir Abschied von unsern lieben Freunde. Emil Wyss sprach als Klassengenosse in wahrhaft ergreifender Weise für uns die letzten Abschiedsworte, während auch ein Kollege namens der Gemeindelehrerschaft, ein Mitglied der Behörden, der Präsident des Männerchors Thun und der Seelsorger erschütternd Abschied nahmen von einem lieben Kollegen, Vertrauensmann, Kameraden und Menschen. Liedervorträge des Männerchors Thun und der verwaisten Primarschulklasse rahmten die Trauerfeier stimmungsvoll ein.

Ernst Schenk ist auch der erste aus unserer Promotion, der in die grosse Armee abberufen wurde.

Der tiefgebeugten Gattin und dem einzigen Söhnchen sprechen wir auch hier das tiefste Beileid aus.

W. Marti.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Emmental des B. M. V. Unser Verein sammelte sich am 26. Januar zu einer ganztägigen Konferenz im Münsingen.

Herr Dr. Moser (Oberdiessbach) referierte in anschaulicher und anregender Weise über «Kartenprojektionen». Wandtafelzeichnungen und geometrische Beweise brachten uns die verschiedenen Projektionsarten näher. Wir lernten u. a. die stereographische, die Globular-, die Mollweidsche homolographische Projektion kennen. Der Referent verbreitete sich über die winkeltreue Merkatorprojektion der Seefahrtkarten. Zum Schlusse wurden

Vor- und Nachteile der verschiedenen Projektionen an Episkopbildern erläutert.

Unser Präsident, Herr Dr. Burkhard, machte uns mit den Zielen des modernen Geschichtsunterrichts vertraut. Hierauf verlas er reizende Proben aus dem neuen Geschichtsbuch, das er für Baselland in Auftrag hat. Der Stil ist den verschiedenen Altersstufen der Kinder angepasst. Farbige Skizzen veranschaulichten den Text.

Nach dem Mittagessen sprach Herr Kunstmaler Zürcher zu uns über «Kunst im Volksleben». Es ist nicht möglich, den gedankenreichen Vortrag in einer kurzen Berichterstattung seiner Bedeutung gemäss zu würdigen. Wir haben uns über die präzisen Erläuterungen gefreut.

Die rein geschäftlichen Traktanden waren bald erledigt. Oberdiessbach übernimmt den Vorsitz. Kollege F. Born wird das Vereinsschifflein die nächsten zwei Jahre lenken.

H. B.

Lehrerverein Bern - Stadt. Pädagogischer Ausschuss. Das pädagogische Seminar der Universität veranstaltet in Verbindung mit dem pädagogischen Ausschuss Montag den 15. Februar, um 20¼ Uhr, im Hörsaal 34 der Universität, einen Vortrag über «Die Schule am Meer auf Juist (Ostfriesland), Erlebtes und Erfahrenes». Referent: Dr. Max Oettli-Porta, zur Zeit Lehrer an der Ecole nouvelle «La Châtaignerie» bei Genf. Der Vortrag ist öffentlich und unentgeltlich. Anschliessend Beantwortung von Fragen durch den Referenten und Aussprache. — Die gesamte Lehrerschaft ist zur Teilnahme freundlich eingeladen. Kein erzieherisch Interessierter sollte dabei fehlen.

Einführungs- und Wiederholungskurs für die Theorie und Praxis der Tonika-Do-Lehre. Der pädagogische Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und das Sekundarschulinspektorat des I. Kreises beabsichtigen, vom 11. bis 15. April 1932 in Bern einen Tonika-Do-Kurs durchzuführen. Als Kurslehrer(innen) sind gewonnen worden: Kantor *Alfred Stier* aus Dresden, *Maria Leo*, Leiterin des Seminars für Musiklehrer (Reichsverband deutscher Musiklehrer, Konservatorium Stern) in Berlin und *Frieda Löbenstein*, Lehrerin für Gehörbildung an der Hochschule für Musik in Berlin.

Das Programm umfasst folgende Arbeitsgebiete:

1. Stimmbildung und Chorführung.
2. Einführung in die Tonika-Do-Lehre. Theoretische Grundlegung und Abgrenzung. Methodische Anwendung in praktischer Uebung (Melodie, Rhythmik, Dur-Leiter, Moll-Leiter, Kirchentöne, Modulation, Neuzeitliche Melodik).
3. Fortbildungskurs (für Lehrer und Lehrerinnen, die bereits einen Einführungskurs mitgemacht haben): Eingehende Behandlung der methodischen Fragen. Verarbeitung derselben Gebiete wie in der Einführung.
4. Grundzüge einzelner Gebiete: Improvisation, Harmonielehre.
5. Die Tonika-Do-Lehre als Grundlage für den Instrumentalunterricht, im besondern für das Klavierspiel.

Sobald die Vorarbeiten abgeschlossen sind, werden weitere Mitteilungen im Berner Schulblatt folgen. Wir laden aber schon jetzt die Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen zu *Stadt und Land* ein, sich für die Teilnahme an dieser ungewöhnlich bedeutsamen Fortbildungsgelegenheit einzurichten.

Das Sekundarschulinspektorat I: Dr. A. Schrag.

Für den pädagogischen Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt: F. Born.

Sektion Burgdorf des B. L. V. An der letzthin im Kasino in Burgdorf stattgefundenen Sektionsversammlung hielt Herr Kollege *Fawer* (Nidau) ein vortreffliches Referat über den obligatorischen Eintritt in die Krankenkasse des schweizerischen Lehrervereins. In klaren Ausführungen zeichnete er die Grundzüge dieser nun schon seit einigen Jahren bestehenden Institution, die sich zum Wohle vieler durch Krankheit in Not geratener Lehrer und Lehrerinnen ausgewirkt hat. Damit die Kasse ihre soziale Aufgabe erfüllen kann, muss ihr ein grösserer Mitgliederbestand gesichert werden. So ist man auf den Gedanken gekommen, für die neu in das Lehramt ein-

tretenden Lehrer und Lehrerinnen das Obligatorium in Erwägung zu ziehen. Durch dessen Einführung würde die Lehrerkrankenkasse neue Stärkung und Festigung erhalten. Das Referat wurde mit grossem Beifall aufgenommen und nach Schluss einer sachlich geführten Diskussion kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: «Die Sektion Burgdorf des Bernischen Lehrervereins, nach Anhörung eines Referates von Herrn Fawer (Nidau) über den obligatorischen Beitritt in die Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins, begrüsst diese Bestrebungen und ersucht den Kantonalvorstand um deren rasche Förderung.»

Herr Präsident *Hunziker* (Burgdorf) machte der Versammlung sodann bekannt, dass gemeinsam mit dem Lehrergesangsverein Burgdorf am 5. März nächsthin eine *Gaëthe-Feier* veranstaltet wird. Diese findet im «Kreuz», Kalchhofen, statt und wird den Teilnehmern nebst einem Festvortrag prächtige musikalische Vorträge des Lehrergesangsvereins und eines Streichquartetts bieten. — Herr Grimm (Burgdorf) regte an, dass der Lehrerverein des Amtes Burgdorf sich der zu gründenden Kulturfilmgemeinde anschliessen sollte, da diese Institution Ziele verfolge, die im Rahmen des Tätigkeitsprogramms der Lehrersektionen liegen. Nach längerer Diskussion wurde dem Vorstand der Auftrag erteilt, sich unterschriftlich für die Bestrebungen der Kulturfilmgemeinde zu verpflichten. In der Besprechung des Tätigkeitsprogramms regte Herr Vogt (Burgdorf) die Durchführung eines Heimatkundekurses an; Herr Fritz Schär (Burgdorf) wünschte, dass in vermehrtem Masse Vorträge über grosse Musiker und deren Werke gehalten werden, und Frl. Berger (Burgdorf) verlangte einen Tonika-Do-Wiederholungskurs. Die Wünsche wurden vom Vorstand zur Prüfung entgegengenommen und sollen nach Möglichkeit zur Verwirklichung gelangen.
F. M.

Verschiedenes.

Pädagogische Vorträge am schweizerischen Landessender. Auf Veranlassung des Schweizerischen Schulfunkvereins und in Verbindung mit ihm, werden die Programmleitungen von Basel, Bern und Zürich pädagogische Vorträge in ihre Programme aufnehmen. Diese Veranstaltungen sollen mit dazu beitragen, die öffentliche Meinung und das Elternhaus für unsere Schule und ihre Erneuerung zu interessieren. Sie sollen die mannigfachen Probleme der heutigen Erziehung aufzeigen und zu gemeinsamer Arbeit aufrufen.

Der Schulfunkverein wird den Programmleitungen Vorschläge einreichen, doch bleibt die Entscheidung diesen überlassen. Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, die zur Mitarbeit bereit sind, sich uns zur Verfügung zu stellen. — Gleichzeitig möchten wir darauf aufmerksam machen, dass diese Vorträge oft dazu geeignet sein werden, als Einleitung zu Elternabenden zu dienen. Stellen Sie, verehrter Kollege, Ihren Lautsprecher im Schulzimmer auf, laden Sie die Eltern Ihrer Kinder ein, hören Sie den Vortrag mit ihnen an, und nachher diskutieren Sie über das Gehörte. Vergessen Sie dann aber auch nicht, dem Vortragenden über das Ergebnis der Diskussion zu berichten. Er wird Ihnen dankbar sein.

Wir werden nach Möglichkeit bestrebt sein, die Veranstaltungen möglichst frühzeitig an dieser Stelle bekanntzugeben.

Für die Kommission:

Werner Schmid, Witikonstr. 56, Zürich 7.

Pädagogische Vorträge im März 1932. Vortragszyklus Professor Otto von Greyerz (Bern) über Sprach-erziehung: 2. März: Sprecherziehung und Spracherziehung; 9. März: Lesen lehren; 16. März: Vom kindlichen Ausdruck zum Stil; 23. März: Poesie im Deutschunterricht. Beginn je 19 Uhr.

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Mitte Februar beginnt der Versand unserer Ausweiskarten samt Nachtrag zum Reiseführer. Wir bitten unsere Mitglieder der Stiftung treu zu bleiben trotz den schweren Zeiten. Man vergesse die humanitären Zweckbestimmungen, die unserer Stiftung zugrunde liegen, nicht. — Der Beitrag von Fr. 2. — ist ja angesichts der Vorteile ein überaus bescheidener.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass die Karte nicht einfach als Refusésendung zurückgesandt werden darf, um damit den Austritt zu erklären. Laut Statuten ist der Austritt vor der Ausstellung der Karte schriftlich einzureichen, da wir mit der bereits beschriebenen Ausweiskarte nichts mehr anfangen können.

Die Ausweiskarten sind zum erstenmal nicht mehr nummeriert, da die Kontrolle nach dem ABC gehandhabt wird, auf Grund des Kartotheksystems.

Für die
Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen
des Schweiz. Lehrervereins:

Die Sekretärin: Frau *C. Müller-Walt*.

Mitteilung der Société Pédagogique Romande. Lehrer, die ihre Kinder in Pension oder Tausch bei Kollegen in der französischen Schweiz unterzubringen wünschen, werden gebeten, sich an *Mlle Bally*, institutrice à Rolle, zu wenden, die ihnen vertrauenswürdige Adressen mitteilen wird. Frl. Bally wird gerne auch Offerten von Lehrern aus der deutschen Schweiz entgegennehmen, die Kinder westschweizerischer Kollegen bei sich aufnehmen möchten. Unterbringung auf ein Jahr von Ostern 1932 an oder Aufenthalt während der Sommerferien.

Ostersingtreffen am Vierwaldstättersee. Die Jugendherberge *Rotschuo* (Vierwaldstättersee) veranstaltet vom Karfreitag bis Ostermontag unter der musikalischen Leitung von Karl Rieper (Zürich) ein Ostersingtreffen, zu welchem auch Lehrer und Lehrerinnen freundlich eingeladen sind. Programm: Volks- und Fahrtenlieder, Spiel, Musik und Turnen. Singbücher und Instrumente mitbringen.

Anmeldung und Auskunft durch G. Gaule, Rotschuo, Gersau.

Ferienkurs der Universität London (15. Juli bis 11. August 1932). Da die Anmeldeperiode jeweils Ende Mai geschlossen wird, möchten wir noch einmal auf diesen ausgezeichneten Kurs hinweisen. Zu der immer gewährten Ermässigung auf Ueberfahrt und Bahnstrecke in England tritt dies Jahr die Kursvergünstigung, so dass der Lernbegierige diesmal auch mit weniger als tausend Franken auskommen kann. Im King's College, wo der Ferienkurs abgehalten wird, sind Unterkunft und Kost zu billigem Preise erhältlich, allerdings nur für eine gewisse Anzahl von Teilnehmern. Wer anderswo unterschlüpfen will, bestelle in der Nähe von South Kensington Bett und Frühstück; so ist er für Mittag- und Abendessen nicht gebunden, bei Exkursionen, Besichtigungen, Spaziergängen und Abendanlässen ein grosser Vorteil. Der Kurs steht unter der Leitung von Direktor Ripman, der nicht nur ein ausgezeichneter Phonetiker, sondern auch ein liebenswürdiger Gesellschafter und unterhaltender Vorleser ist. Die literarischen Vorlesungen L. U. Wilkinsons behandeln Werke von Butler, Meredith, Hardy, Kipling, Huxley und Lawrence. Das Vorstudium einzelner Werke ist fast so unerlässlich wie das Ueben der internationalen Lautschrift für die praktischen Klassen, wo in Gruppen von je acht Schülern korrektes Lesen und Sprechen gepflegt werden. Sir Marriotts Vorlesung über die englische Verfassung, diejenige Allen Walkers über die Geschichte Londons, Lichtbildervorträge und das so amüsante Community Singing brauchen keine besondere Vorbereitung. Im übrigen wird London selbst unerschöpfliche Anregung bieten. Für weitere Einzelheiten wende man sich an Herrn Dr. E. Schwarz, Gymnasiallehrer, Mittelstr. 59, und Herrn Sekundarlehrer Feller, Honorary Correspondents, Blumenbergstr. 35, Bern.

Die Aufführung von Bachs Johannes-Passion durch den Lehrergesangsverein Biel. 200 Jahre nach der Werkentstehung ist der frühern der beiden Bachschen Passionen durch den Lehrergesangsverein Biel und das Bieler Orchester erstmals in unserer Stadt eine Verwirklichung mit eigenen Kräften geworden. Den ausführenden Vereinen, besonders aber ihrem tatkräftigen und zielbewussten Leiter, Herrn Musikdirektor *Wilhelm Arbenz*, haben die Stadt und das engere Seeland zu dieser grossen

Tat Glück zu wünschen und für das seltene Geschenk Dank zu sagen. Es ist für das geschärfte künstlerische Gewissen und den Gestaltungswillen des Leiters, der Vollendetes erstrebt, kein Leichtes, die Verantwortung für die Aufführung dieser Passion auf sich zu nehmen. Das Ergebnis hat die gläubige Initiative des Führers gerechtfertigt. Der Lehrergesangsverein Biel ist mit der grossen Aufgabe gewachsen. Aeusserlich zu der imposanten Zahl von 120 Sängerinnen und Sängern, stimmlich zu der ausladenden Tongewalt eines Oratorienchores und innerlich zu einem Chorinstrument anpassungsfähiger Ausdruckskraft. Der Sopran hat nunmehr Glanz und homogenen Klang, der Alt zeichnet mit Sicherheit seine Mittelstimme, und der Bass beherrscht die kraftvolle Tiefe. Der Tenor bedarf noch des numerischen Ausbaues, um seine an sich schöne Klanglichkeit zu Durchbruch und Geltung bringen zu können. So wuchs unter der plastischen Geste des Dirigenten der grosse Einleitungschor « Herr, unser Herrscher » zu überragender Grösse, und die Volkschöre brachen mit Leidenschaft und zwingender Gewalt in die Erzählung des Evangelisten ein. Dass der Lehrergesangsverein zudem die zartere Beweglichkeit seines a-cappella-Gesanges gewahrt hat, erwiesen die ergreifend-innerlichen Ausdeutungen der Choräle. Ohne die sakrale Würde des Chorals zu durchbrechen, wurden die wechselnden Seelenbilder der anteilnehmenden Gemeinde vom schlichten « O grosse Lieb » bis zur umfassend-majestätischen Grösse des « Christus, der uns selig macht » und des Schlusschorals gezeichnet. Die Orchesterbegleitung ist als ebenbürtig dem Lobe der Chorleistung gleichzusetzen.

Die Solisten: Der zarte Sopran von Fräulein *Rosalie Ulrich* (Basel) mag im Rahmen des Kammerstiles genügen; zum Konzertformat fehlen vorläufig Volumen und Glanz der Stimme. Frau *Suter-Moser*, Alt (Paris), wurde wohl durch die Unzulänglichkeit der exponierten Begleitung der Soloinstrumente stark behindert (wie frei wusste sie dagegen den Mittelteil « Der Held aus Juda siegt mit Macht » zu gestalten). Schade, dass die Sängerin eine deutliche und klanglich schöne Aussprache so unbegreiflich vernachlässigt. Die Partie des Evangelisten sang Herr *Joseph Cron*, Tenor (Basel), in lebendiger, plastischer und seelisch ergreifender Gestaltung. Intelligenz und Musikalität der Interpretation wussten die Begrenzung der stimmlichen Mittel in den oberen Lagen vergessen zu lassen. Die wohlklingende und ausgeglichene Baßstimme des Herrn *Gustav Bley* (Basel) liess die Herrenworte würdevoll dahinströmen, vermochte aber noch nicht das Bewegende letzter Geistigkeit zu geben. Herr *Gertsch* (Mörigen-Biel) verlieh den Pilatusworten eindrucksvolle Gestalt. Die Tonqualitäten dieses Basses sowie die gute Schulung lassen Zukünftiges erhoffen. Herr *Paul Schneeberger* waltete seines Orgelamtes mit selbstverständlicher Beherrschung, musikalisch sicherer und bescheidener Anpassung. Am Flügel betreute Herr *Ernst Weber* den heiklen Cembalopart.

So ist der Lehrergesangsverein Biel heute nicht nur in der beneidenswerten Lage, Grosses erreicht und geleistet zu haben, sondern in Herrn *Wilhelm Arbenz* die Führerpersönlichkeit zu besitzen, deren Wissen um die höhern Ziele der Kunst stets auch die lebensvolle Freude zu neuem Tun zu wecken vermag.

H. B.

A l'Université de Berne.

Notre collègue M. Ad. Schneider, que sa qualité de président de la Société jurassienne des Maîtres secondaires, autorisait mieux que n'importe qui à s'exprimer au sujet de la repourvue du poste qui fait couler avec raison tant d'encre dans la presse du Jura, a excellemment mis l'accent sur certains aspects de la question. Qu'on nous permette aujourd'hui, d'ajouter quelques mots en complément à son exposé.

Que nous faut-il présentement? Et par *nous*, nous entendons tous ceux qui, à un titre ou à un autre, ont, dans le canton, des droits à faire valoir en l'occurrence:

Il nous faut:

1. un professeur de littérature française et de philologie romane;
2. un professeur d'Université.

Pour paradoxale ou subtile que cette distinction puisse paraître, elle n'en est pas moins nécessaire. On peut être très bon maître de littérature et mauvais professeur d'Université, ainsi que certaines expériences l'ont démontré.

Plaçons-nous sur le strict terrain des faits acquis et laissons de côté certaines revendications parfaitement justifiées en elles-mêmes mais non réalisables encore aujourd'hui.

Il va de soi que le poste de professeur de littérature française à l'Université de Berne ne saurait être comparé à celui d'une Université romande. Son titulaire doit satisfaire à d'autres exigences. En effet:

Notre Alma mater bernensis a, vis-à-vis de la minorité linguistique du canton, des devoirs à remplir; ils découlent de la réunion du Jura à l'Ancien canton. De plus, la politique de la République, orientée vers l'ouest, lui a fait prendre

un contact parfois très étroit, non seulement avec la Suisse romande, mais avec la France plus particulièrement. Ce contact s'est maintenu, il s'est même resserré grâce au choix du chef-lieu du canton comme capitale du pays suisse. Il résulte de tout ceci certaines obligations desquelles on ne s'est pas toujours acquitté avec tout le zèle désirable.

Passons... et revenons à nos moutons.

Les étudiants romands doivent pouvoir trouver dans leur professeur de littérature française et de philologie romane, le maître qui les initiera à la formation de notre langue, aux beautés du mouvement littéraire français, développera leur esprit d'analyse, d'examen, de critique, de recherche scientifique, et en fera des guides sûrs de notre enseignement secondaire jurassien en matière de culture et de maniement de la langue. Les étudiants de langue allemande chercheront en lui le professeur capable de leur faire pénétrer le mécanisme d'une langue étrangère, de le leur rendre facile et de leur faire sentir la différence des tempéraments littéraires allemand et français, des génies latin et germanique.

On conçoit immédiatement la difficulté de voir réunies en un seul homme les conditions qui en feraient à la fois un excellent professeur pour des étudiants de langues différentes, appelés à subir dans cette discipline des examens qui ne confèrent pas le titre au même enseignement. Il y a là, certainement, des incompatibilités notoires qui ne peuvent être supprimées que par l'extension à donner, à Berne, à l'enseignement du français, question qui n'est pas résolue à l'heure actuelle.

Et deuxièmement, il nous faut un professeur d'Université! Eh oui! On semble un peu trop oublier quelle est la tâche fondamentale de notre

enseignement supérieur. Nos Universités ne sont bientôt plus considérées que comme des écoles dont la fonction est de diplômer des juristes, médecins, théologiens, linguistes, maîtres secondaires, etc. C'est assurément dans leur rôle. Pourtant, il est une tâche, à notre humble avis, plus importante encore.

Les Universités sont nées du désir de voir la science et la connaissance de l'homme progresser dans tous les domaines, sans aucune entrave pour empêcher la libre recherche de l'esprit. En leur temps, elles procédèrent de la tendance à voir la culture échapper au pouvoir établi, à tous les pouvoirs, pour se consacrer, en toute indépendance, à l'étude de tous les problèmes, sans se soucier des contingences politiques, religieuses ou sociales. Cette liberté complète de l'enseignement universitaire, dirigée vers la recherche des formes nouvelles de civilisation, tournée vers l'avenir, tendant à satisfaire les aspirations vers la vérité, cette liberté de l'enseignement mise au service du progrès humain, conditionne l'existence même de l'enseignement supérieur.

Les Universités suisses furent toujours des foyers de lumière, de science, de progrès. Elles doivent le rester. Elles doivent assurer la maîtrise de nos futurs magistrats, hommes de science, éducateurs, et verser en plus au cœur de ceux qui ont le privilège d'en suivre les cours, le culte de la vérité, la foi dans la perfectibilité des hommes et des institutions, l'amour de leurs semblables et le désir de se mettre à leur service dans un but noble et désintéressé. La formation de l'élite de la nation, formation large, généreuse, enthousiaste, pour les tâches de demain, voilà le rôle du professeur d'Université, tel que nous l'ont fait comprendre et aimer, à ceux qui suivirent certains cours d'histoire générale et d'histoire suisse, il y a une vingtaine d'années, à Berne, les esprits éclairés qui nous guidaient vers l'idéal à travers les leçons des événements. Hélas ! que n'avons-nous pu en dire autant des cours de français !

De cet angle-là, le choix de ces hommes ne peut s'embarrasser d'aucune considération de nom, de région, de canton, ni même de nation. Le seul souci doit être de pourvoir la chaire de littérature française du titulaire le plus capable de tenir le double rôle de maître du verbe et d'entraîneur de la pensée et du cœur. Doit primer, le souci de désigner le professeur qui confèrera à l'Université de Berne un prestige de culture latine et humaine qui fut toujours en honneur dans la ville des Zähringen. — Et si le Jura peut le fournir, nous en serons doublement fiers et heureux !

Mais, préoccupé avant toute chose du désir de voir le meilleur appelé à occuper la chaire vacante, persuadé qu'autre ne saurait être la volonté des autorités appelées à statuer en cette occasion, nous nous refusons à exercer ni à voir exercer aucune pression sur les organes responsables et faisons confiance aux augures pour n'agir que dans le seul intérêt de l'établissement supérieur d'instruction du canton et de la culture universitaire.

G. Mœckli.

Dans les sections.

Au Synode d'Ajoie. Les membres du corps enseignant d'Ajoie ne craignent pas les rigueurs de l'hiver. Convoqués en synode sur le samedi 6 février pour 8½ heures, ils arrivèrent en grand nombre à ce rendez-vous matinal, témoignant ainsi d'un excellent esprit de discipline.

Evidemment la semence des derniers cours de gymnastique y est pour quelque chose. Que nos collègues biennois veuillent bien en prendre note avant de froncer trop le sourcil et se dire que notre entendement, en fin de compte, ne perçoit pas toujours les effets lointains d'une cause ou d'un zèle d'apôtres.

Les croisades eurent jadis un retentissement inattendu (l'émancipation des serfs); la croisade de la culture physique dans le Jura aura de même le sien et vraiment du bon côté.

On est rassemblé dans la salle ronde du Séminaire à 8½ heures; beaux et belles collègues aux joues empourprées par l'air vif de l'aube.

Notre cher président, M. Paul Moine, le plus radieux de tous, ouvre la séance et rend compte de l'activité du comité, comme de la marche des affaires de la section avec la clarté et la bonhomie qu'on lui connaît. L'assemblée se recueille une minute en hommage à la mémoire de trois pédagogues disparus depuis le dernier synode parmi lesquels le professeur Nussbaumer de Porrentruy fauché prématurément. Un synode extraordinaire, prévu vers mi-été écoulé, n'a pu avoir lieu pour diverses raisons. L'ordre du jour sera, en conséquence, aujourd'hui chargé d'autant plus et les orateurs sont priés de mesurer le temps et de se conformer, dans leurs exposés, aux nécessités du bref et du clair.

M. le président donne l'exemple, touche la question des prestations en nature, de la responsabilité civile du maître par les plus courts chemins, puis aborde l'affaire de Bure qui risque d'avoir une profonde répercussion dans le sein de notre association. Un collègue, M. Gigon, est mis sur le pavé. Notre société va mener une enquête sérieuse pour se rendre compte du fait accompli et des causes qui ont pu décider les électeurs d'un bon village d'Ajoie à priver un père de famille de son gagne-pain. Notre association se trouve en face d'un conflit qui pourrait, s'il n'est apaisé, en susciter d'autres du même genre. Elle n'est en présence ni d'une démission, ni d'un décès, ni d'une mise à la retraite, mais carrément, d'une mise à la porte d'un de ses membres.

Or, par les temps qui courent, où la plupart des communes sont obérées par la crise persistante, l'exemple des bonnes gens de Bure serait facilement imité. Nous avons omis de dire que la classe moyenne desservie par M. Gigon a été purement supprimée. Il faudrait donc que l'enquête de la Société des Instituteurs bernois fût défavorable au collègue évincé pour que les organes directeurs de notre association n'agissent pas avec leurs moyens de protection. M. Graf déjà était hier à Bure.

On passe à la discussion de la motion Fawer. Ce collègue voudrait que tous les instituteurs bernois entrassent en bloc, obligatoirement, dans la caisse maladie de la Société suisse des Instituteurs. La motion part peut-être d'une idée d'entraide méritoire, mais les synodes repoussent en majorité cette nouvelle obligation. M. Perrenoud donne, sur l'origine de la motion, une explication des plus intéressantes et nous apprend qu'elle a germé sur le sol d'Ajoie, il y a quelques années, mais en principe seulement.

M. Léopold Christe, en effet, avait soumis à une réunion de délégués, l'idée de faire un effort pour engager tous les membres du corps enseignant à entrer dans la caisse maladie précitée. A ce moment, l'honorable M. Fawer, alors en fonction de président, rejeta la proposition Christe. A-t-il depuis lors éclairé sa lanterne? Il faut le croire, puisqu'il reprend à son compte exactement la même question, mais baptisée cette fois, conformément...

Après un rapport documenté de M. Voisard de Fontenais, l'assemblée adhère au principe de voir les instituteurs entrer nombreux dans la caisse maladie de la corporation suisse, mais repousse l'idée d'obligation contenue dans la motion Fawer.

M. Léopold Christe développe ensuite un magnifique travail de recherches et de méditations sur le sujet de la discipline scolaire.

La Société pédagogique romande a inscrit cette question à l'ordre du jour de son congrès qui se tiendra bientôt à Montreux. C'est la raison pour laquelle les sections doivent préalablement l'étudier.

Le rapporteur affirme que l'exemple du maître sera toujours la cause la plus efficace d'un heureux épanouissement de la discipline à l'école.

Les moyens répressifs durs n'aboutissent pas au résultat que l'on cherche. Ils révoltent souvent l'écoulier au lieu de le prendre, de le gagner, à la bonne éducation.

Toutefois, si les moyens coercitifs brutaux sont, depuis Rousseau, bannis des écoles publiques, il reste des cas où la férule pourrait rendre quelques services. La question des punitions reste des plus complexes par suite de la diversité infinie des natures des enfants, et des caractères.

Une bonne punition sera juste, elle sera rare.

Elle sera exécutée totalement.

Avant d'appliquer une correction, il s'agit d'abord de savoir à qui elle s'adresse.

Disons pour terminer que la loi bernoise réprovoque formellement les châtimens corporels à l'école.

Le travail de M. Christe mérite les chaleureuses félicitations que lui adressa le président avec nos sincères remerciements.

Au renouvellement du comité furent élus: M. Piquerez de Bonfol, maître secondaire, M^{lle} Prétat de Bressaucourt, M. Plumez de Rocourt, M. Babey de Courtedoux, M^{lle} Girard de Porrentruy, cette dernière pour finir les fonctions durant une période en cours d'une collègue démissionnaire.

Les trois délégués cantonaux sont réélus dans les

personnes de M^{lle} Chapuis de Bonfol, de M. Perrenoud de Fontenais et de M. Ketterer de Chevenez, maître secondaire.

Le banquet fut servi à l'hôtel de la Gare où les collègues passèrent d'agréables moments.

Ne commettons pas de négligences trop coupables et remercions encore le chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie pour les deux superbes productions qu'il a su nous donner.

C. Fleury.

Section de Delémont. Le prochain synode aura lieu à Soyhières, le 5 mars. Les tractanda paraîtront dans un prochain numéro.

Divers.

Nominations d'instituteurs. Le « Schulblatt für Aargau und Solothurn » nous a apporté, ces derniers mois, des exemples frappants de non-réélections injustifiées d'instituteurs dans le canton d'Argovie, en même temps que d'arbitraire et d'injustice de la part de certaines autorités scolaires.

Chez nous, Bure a donc inauguré une nouvelle tactique: décision de mise au concours de la classe, puis décision de suppression de ladite classe. Voilà bien des plaintes et conflits en perspective!

Enquête de la Commission pédagogique sur les Sociétés d'écoliers. De nombreuses réponses sont parvenues au secrétaire de la Commission pédagogique, M. E. Vaucher, rue de Nidau, Bienne. Nous remercions tous les collègues qui ont bien voulu nous faire part de leurs observations et nous transmettre de précieux renseignements sur ce sujet. Nous serions heureux de recevoir toutes les réponses avant le 20 février, date de notre prochaine séance. *La Commission pédagogique jurassienne.*

Plaquette Philippe Robert. Nous avons déjà signalé la publication de la plaquette dédiée par la section biennoise de l'Emulation au regretté peintre Philippe Robert. Un journaliste la présente comme suit: «... Une cinquantaine de pages... mais quelles pages! Et 800 exemplaires seulement... De quoi allécher les vrais bibliophiles qui auront l'aubaine de connaître ce rare écrit. Quelques fort belles planches en couleurs et en noir, un portrait du peintre, des reproductions choisies de son œuvre. Et trois études sagaces de Ch. Junod, P.-A. Robert et Charly Clerc. Une merveille à un prix dont j'ai peine à comprendre qu'il soit si modique: deux francs... »

Des exemplaires de cet ouvrage seront envoyés ces jours à l'examen aux membres du corps enseignant: comme le produit de la vente sera versé à un « Fonds Philippe Robert » en faveur des jeunes artistes jurassiens, nous invitons nos collègues à garder cette publication à la fois littéraire et artistique.

Supplément. Bulletin bibliographique.

Mitteilung des Sekretariats

Wahl.

Der Präsident des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins, Herr E. Lüthi, Lehrer, Wasen i. E., ist vom Regierungsrate zum Sekretär der kantonalen Militärdirektion gewählt worden. Wir gratulieren ihm zu seiner ehrenvollen Wahl, bedauern aber seinen Weggang von der bernischen

Volksschule. Herr Lüthi hat dem Bernischen Lehrerverein als Präsident der Sektion Trachselwald, als Mitglied und als Präsident des Kantonalvorstandes wertvolle Dienste geleistet. Mit dem Dank für diese Dienste verbinden wir den Wunsch, Herr Lüthi möge auch in seiner neuen Stellung der bernischen Volksschule und dem Bernischen Lehrerverein sein Interesse bewahren.

FRANZÖSISCH

Junger Jurasser Lehrer auf dem Lande nimmt Kollegen auf zwecks Austausch von Stunden und Konversation. Gelegenheit für Ski-Fahrten. Pensionspreis Fr. 2.50 pro Tag. — Offerten unter Chiffre B. Sch. 23 an

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN BERN

596

Knaben-Institut — Clos Rousseau CRESSIER bei Neuchâtel

34

Gründliche Erlernung der franz. Sprache Englisch, Italienisch im Pensionspreis von Fr. 160. monatl. inbegriffen. Vorbereitung auf Post, Bank, Handel und technische Berufe. Semesteranfang 1. Oktober. — Carrel-Quinche & Fils, Dir. u. Besitzer

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindefbesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Siselen b. Aarberg	IX	Unterklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 6, 14	23. Febr.
Burgstein	IV	Klasse III		»	4, 6, 12	23. »
Rüschegg-Graben	VI	Oberklasse		»	2, 5	25. »
Wabern, Gde. Köniz	VI	Förderklasse für Schwachbegabte		»	6, 10, 14	25. »
Wasen i. E.	VIII	Klasse II		»	2, 5	23. »
»	VIII	Klasse VII (Wechselklasse)	zirka 40	»	2, 6	23. »
Ried b. Wasen i. E.	VIII	Unterklasse	» 25	»	4, 6, 12	23. »
Hirzboden, Gde. Adelboden	II	Unterklasse	» 30	»	3, 6, 14	25. »
Muri b. Bern	VI	Klasse V		nach Regl.	5, 10, 14	25. »
Bowil	III	Untere Mittelklasse		nach Gesetz	4, 12	25. »
Les Reussilles	X	Classe inférieure		selon la loi	2, 6	23 févr.
Courrendlin	XI	Classe inférieure		»	2, 6	1 ^{er} mars
Delémont	XI	Classe VII et VIIIb		»	4, 5	25 févr.
Mittelschule.						
Münchenbuchsee, Sekundar- schule	Eine	Lehrstelle mathem.-naturwissenschaftlicher Richtung		nach Gesetz	10, 14	25. Febr.
Städtisches Gymnasium Bern	Eine	Klassenlehrerstelle sprachl.-hist. Richtung am Progymnasium		nach Regl.	14	25. »
Saignelégier, Ecole secondaire	Une	place de maîtresse principale pour l'enseigne- ment du français, de l'anglais, de la gymnastique, du chant et de la couture		selon la loi		24 févr.
St-Imier, Ecole secondaire	La	place de maîtresse de 5 ^e classe		»	4	25 »
»	Une	place de maître pour l'enseignement de mathé- matiques et des sciences		Traitement 5900-8000 fr.		25 »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Elmiger's Rechenkärtchen
mündlich und schriftlich, liefern
Kant. Lehrmittelverlag, Luzern

Kein Verzicht

auf Kaffee, auch abends nicht, zu keiner Stunde, von Niemand, ob gesund oder krank, Kind oder Greis, dank des Kaffee Hag.

Echter, herrlicher Kaffee, weltberühmt, von Millionen Menschen getrunken wegen seiner vorbildlichen Güte und seiner absoluten Unschädlichkeit, das ist Kaffee Hag, für dessen volkshygieneische Bedeutung bis heute mehr als 31 000 Aerzte schriftlich Zeugnis abgelegt haben.



**Jede Bohne Qualität,
Jeder Tropfen ein Genuss,
Herz und Nerven schonend,
Das ist KAFFEE HAG.**

462

SPEZIAL-GESCHÄFT
für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen
sowie

Schreibflächen

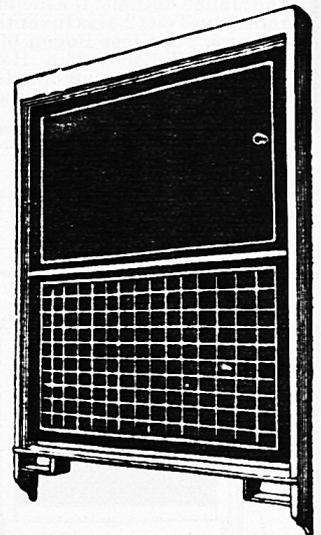
jeden wünschbaren Systems
und Ausführung

Mustertafeln können in der
Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise

Gottfried Stucki

BERN, Magazinweg 12
TELEPHON: Bollwerk 25.33



HANDELSCHULE ST-IMIER
VOM STAAT UND BUND SUBVENTIONIERT

3-JAHRESKURS

Allen neuen Handels-Anforderungen
angepasstes Programm. — **Schul-
beginn:** Mitte April nächsthin —

Die Direktion

33

BUCHBESPRECHUNGEN

13. Febr. 1932 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 13 Févr. 1932

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 46 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 46

Gunkel und Zscharnack, Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebel), Tübingen.

Im September des Jahres 1924 fand in Tübingen die erste Redaktionssitzung statt. Zwei Jahre später konnte der Verlag die erste Lieferung vorlegen. Seither trafen die vielen nachfolgenden Lieferungen mit monatlicher Regelmässigkeit ein, und nun liegen sie uns vor, die fünf umfangreichen Bände dieses Monumentalwerkes. Ein — freilich willkommener — Registerband wird noch folgen. Schon das Protokoll der ersten Sitzung hat ins Auge gefasst, dass die Neuauflage (die erste war 1909—13 erschienen) den Hauptnachdruck auf die Beziehungen zur Gegenwart legen sollte. Das Werk bietet, wie versprochen, einen vollständigen Querschnitt durch die Theologie unserer Zeit. Ältere und jüngere Forschungsgenerationen kommen gleichmässig zu Worte, und wenn es die gesicherte Ernte langjähriger Forschung zusammentrug, gibt es auch ein Bild von der Bewegtheit und Fülle der Gegenwart. «Die Religion in Geschichte und Gegenwart» wendet sich nicht bloss an Berufstheologen, natürlich an diese zuerst; aber der Rahmen ist viel weiter gespannt. Welche Erscheinungen unseres kulturellen Lebens strecken nicht letzten Endes ihre Wurzeln bis in die Tiefen des religiösen Erlebnisbereiches! Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Dichtung, Kunst, alle Erscheinungen des Wirtschaftslebens werden irgendwie von religiösen Kräften durchströmt. Unser Nachschlagewerk berücksichtigt alle diese Lebensgebiete und auch die ausserchristlichen Religionen. So bringt es Artikel über Arbeiterdichtung und Kommunismus, über Shakespeare, Shaw, Tagore, über Volksbildungsbestrebungen, Theater usw. — Ueber 700 ausgewählte Mitarbeiter haben ihre Beiträge beigezeichnet. Das Werk ist eines jener tüchtigen Zeugnisse organisierter Gemeinschaftsarbeit, das seine täglichen Benutzer zur regsten Tätigkeit befruchten kann.

Georg Küffer.

Anmerkung: Wenn obiges Werk eher ausnahmsweise in die Privatbibliothek des Lehrers gelangt, sollte es ihm, falls nicht in der Lehrerbibliothek, so doch in einer ihm leicht erreichbaren öffentlichen Bibliothek zugänglich sein.

Walter Matter, Liturgische Gottesdienste. Gotthelfverlag Bern.

Die Schrift enthält sehr nachdenkliche Dinge. Ein Erstes: Die Evangelische Kirche ist eine Kirche des Wortes; die Wortverkündung durch die Predigt ist ihre vornehmste Aufgabe. Das Wort der Schrift muss auch der Träger einer liturgischen Feier sein. Sonst wird diese zum religiösen Konzert und Theater. «Dort, wo Gott die Ehre erwiesen werden soll, begegnet uns jetzt der Mensch, der homo religiosus, der, mit sich selbst zufrieden, in Harmonie mit dem Unendlichen schwelgt.»

Ein Zweites: Erst aus der Gemeinde heraus werden liturgische Gottesdienste wieder möglich; die Gemeinde selbst wird zu ihrem Vollzieher. Dieses allgemeine Priestertum — eine Errungenschaft der Re-

formation — setzt heute allerdings Kerngemeinden voraus, die solche Feiern nicht wie «einen warmen Regenschauer» über sich ergehen lassen. Da tritt nun als Zweites neben das Wort das Gemeindelied, der Choral, der Urgrund der evangelischen Kirchenmusik. «Gerade weil das religiöse Lied der Gegenwart uns nicht befriedigt, weil bei ihm das Ich-Erlebnis mit all seiner falschen Sentimentalität, seinem unechten Pathos alles beherrscht, suchen wir ein neues Verhältnis zum Luther-Choral, der nicht nur dem Rhythmus unserer Zeit, sondern vor allem der Sache so unendlich näher steht, an der uns alles gelegen ist.»

Was nun die evangelische Kunstmusik anbelangt, so kam sie vom Gemeinschaftserleben her, solange sie polyphon war. Denn in der Polyphonie wird der Subjektivismus dadurch überwunden, dass sich jede, an sich selbständige, Stimme einer allen gemeinsamen Idee unterordnet. Der krönende Abschluss ist Bach. Seither verlief die Entwicklung in absteigender Linie.

Erst nach Wort und Choral kommt die Orgel. Ihre Aufgabe ist nur Umrahmung, Verbindung, Verstärkung, alles im Geist des Grundgedankens.

Dies dürfte das Wesentliche aus dem kleinen, aber gewichtigen Büchlein sein. Auf die vielen Winke mehr technischer Natur kann nur hingewiesen werden: auf die Vorbereitung der Gemeinde, auf die Bedeutung des Kirchenjahres, auf das Verhältnis von Kirchenchor und Gemeinde, auf die Gestaltung der Feiern durch den Wechselgesang.

«Wir müssen einmal,» schreibt Pfarrer Matter, «den Mut und die Kraft aufbringen, öffentlich zu erkennen und zu bekennen, dass die Not unseres Kirchengesanges die Not der christlichen Gemeinde der Gegenwart ist.» In dieser herben Wahrheitsliebe, die ebenso rücksichtslos enthüllt wie sie fordern darf, bezieht der Verfasser seine Stellung. Es ist die der reformatorischen Kirche. Es sind aber nicht allein die vielen angeführten Luther-Worte, die der Schrift den starken Ernst geben. Dass Pfarrer, Organisten und Chorleiter das Büchlein besitzen sollten, ist selbstverständlich; es mögen sich aber auch einmal die vielen, die gerade heute sich irgendwie mit derlei Fragen beschäftigen, mit diesen konsequenten Postulaten auseinanderzusetzen versuchen.

Dr. R. Witschi.

Edgar Bonjour, Vor hundert Jahren. Die Wiederherstellung der Volksherrschaft im Kanton Bern. Bern, A. Francke A.-G., 1931.

Wie umfassend Edgar Bonjour den Stoff gemeistert hat, möge die Kapitelfolge zeigen: Neue und alte Schule — Ancien régime — Restauration — Die Brüder Schnell — Der liberale Ansturm — Sieg der Revolution — Die neue Verfassung — Lehrjahre der Demokratie — Führerschicksal. Der ruhige Fluss der Darstellung zeigt die bekannten Vorzüge des Verfassers: Treffsicherheit in der Formulierung und den Weitblick, den nur das stete Bewusstsein von weltgeschichtlicher Verbundenheit erzeugen kann. Einige ganz besondere Vorzüge wollen wir hervor-

heben. Dieser ernste und prächtige Versuch, im Rahmen einer kleinen Schrift den Lauf einer grossen Bewegung zu schildern, deren innerstes Wesen eine Auseinandersetzung zwischen Weltanschauungen war, dringt einmal schon in den Anfangskapiteln klar und scharf zu jenem geistigen Untergrund vor, zur « Anschauungswelt », zu den « webenden Gefühlen »; die innere Freiheit gegenüber dem Stoff aber zeigt den verantwortungsbewussten Historiker, der eine Darstellung von wohlabgewogener Tönung dem effektvolleren Verteilen von Licht und Schatten vorzieht. Auf solcher Warte spürt man das ungestüme Wehen, das dem noch unverbrauchten, optimistisch gefärbten Menschheitsglauben entsprang, während doch der Blick zugleich die stilleren Weiten der Gegenkräfte umfasst, das erdhafte Gebilde des alten ständischen Staates, zu dessen Charakterisierung einmal der Verfasser das hübsche Wort von der « rotbäckigen Aristokratie » findet.

Ein wachsender Sinn für das Dynamische geschichtlicher Vorgänge tritt namentlich in der Beurteilung des Verhältnisses zwischen Führern und Volk hervor. Der Verfasser weiss um den ewigfrischen Zauber der historischen Persönlichkeit. « Wenn staatliche und wirtschaftliche Zustände längst überholt und vermodert sind und unser Interesse nur wenig mehr wecken, vermag menschliches Schicksal der Vergangenheit uns innerlich zu bewegen und anzuregen. » Er hat die Kraft, das Aussergewöhnliche und — was schwerer ist — das Menschlich-Bedingte der Führer darzustellen; die Charakteristik Karl Schnells z. B. gehört wohl zum Besten, was je über diesen dämonischen Berner geschrieben worden ist.

Die Schrift ist wohl zum Jubiläum erschienen; aber sie ist keine von denen, die nach dem Gedenkjahr zu den Akten gelegt wird: Diese überaus feine Darstellung verdient, neben der Festschrift Richard Fellers in steter Griffnähe einen dauernden Platz auf dem Bücherbrett zu finden. Dr. R. Witschi.

Der Grosse Herder, Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Verlag Herder & Co., G. m. b. H., Freiburg im Breisgau, 1931.

Wir sind daran gewöhnt, ein Lexikon als ein reines Handbuch des *Wissens* aufzufassen und so zu gebrauchen. Wenn wir über irgend einen Tatsachenbestand Auskunft wünschen, finden wir im Lexikon sachlich zuverlässige Antwort. Dabei verbitten wir uns, dass uns das Lexikon mit bestimmten Auffassungen in Bann schlage. Wir wollen uns von keiner Voreingenommenheit eines Lexikonschreibers leiten lassen. Mit dieser Auffassung über das Lexikon bricht der Verlag Herder & Co. in Freiburg i. B. Er bringt ein grundsätzlich ganz anders geartetes Lexikon auf den Markt. « Der Grosse Herder » vertritt konsequent in allen Artikeln den Standpunkt der katholischen Konfession. Er will nicht nur ein « blosser Auskunftgeber » sein, sondern Berater, Führer, Volksbildner in katholischem Sinne. Dieser fundamentale Unterschied kann nicht klar genug herausgearbeitet werden. Das neue Nachschlagewerk will alles Wissen nur im Dienste eines bestimmt geprägten Weltbildes gelten lassen. Dabei führt « Der Grosse Herder » technische Neuerungen ein, worüber man verwundert ist, dass sie erst heute auftauchen. Wir heben hervor: Die Dreiteilung der Artikel, die Rahmenaufsätze, den gesonderten Weltatlas. Besonders praktisch ist die Dreiteilung der Artikel. Nach dem Stichworte folgt dessen Charakterisierung, dann in anderem Drucke das Fachmännische darüber und schliesslich mit Perl-

linien am Rande die Nutzenanwendung. Das ist ganz besonders vorteilhaft bei medizinischen Artikeln, bei solchen des Gartenbaues usw. Die Rahmenartikel sind Abhandlungen. Sie wollen das Vielseitige des Lexikons zu einem Guss schweissen. Da werden alle Lebensgebiete vom katholischen Standpunkte aus fundiert. Zum Beispiel der Artikel « Barock » ist glänzend verfasst. Die Aufklärung sehen wir in andern Lichte als « Der Grosse Herder ». — Vorläufig liegt der erste Band dieses neuen Typus, wie der Verlag sagt, vor. Es sollen elf weitere folgen. Man kann der Ausstattung nur das beste Zeugnis ausstellen. Ziehen wir hier die anders gerichtete Weltanschauung nicht in Betracht! Dann muss man bekennen, dass es sich um ein ganz prachtvolles Werk handelt, das auf den Markt kommt. Man vergleiche nur mit andern Nachschlagewerken! Die farbigen Tafeln z. B. verdienen alle Auszeichnung. — Mögen wir an solchen Publikationen nicht vorübergehen!
Georg Küffer.

Menschen der Heimat. Erzählungen von Jakob Frey. Neu herausgegeben von Carl Günther. Preis gebunden Fr. 5. 60.

Im Verlag Sauerländer, Aarau, ist der III. Band der ausgewählten Erzählungen des aargauischen Dichters Jak. Frey herausgekommen. Während der I. Band das bekannteste Werk Freys, « Die Weise von Holligen », der II. Band unter dem Sammelnamen « Aus schlimmen Tagen » Erzählungen aus der Zeit des Uebergangs brachte, sind im neuen Buch fünf Erzählungen vereint, die Ausschnitte aus dem Leben und Schicksal einfacher Menschen aus dem Volke darstellen. Was diese Novellen besonders auszeichnet, ist ihr hoher sittlicher Gehalt, der tiefe Ernst und die liebevolle Hingabe, mit welcher die handelnden und mehr noch die leidenden Personen dargestellt sind. Man spürt es dem Dichter an, dass seine Helden ihm ans Herz gewachsen sind, dass ihr Leid auch sein Leid ist, dass ihr Kampf mit den Nöten des Lebens und schlechten, harten Menschen ihn selber ergreift. In allen Erzählungen kann man dieses Ringen guter gegen finstere Kräfte verfolgen.

Die Einführung ist meist breit gehalten. Liebevoll, behaglich sich in Einzelheiten versenkend, werden in plauderndem Erzählerton die handelnden Personen eingeführt und miteinander in Beziehung gebracht; allmählich erwachsen Konflikte, die sich immer mehr zuspitzen und bis zum Schluss den Leser in Spannung halten. Wunderbare Naturschilderungen sind in den Lauf des Geschehens eingeflochten, Stimmungsbilder von starker Wirkung, weil sie echt sind. Das Wertvollste jedoch an diesen Novellen ist das warme Mitfühlen des Dichters mit den Schwachen, Abhängigen, Armen. Deshalb darf man diese « Liebesgeschichten », trotzdem sie für Erwachsene geschrieben sind, getrost Schülern der obersten Klassen in die Hände geben, weil sie in ihrem innersten Wesen durchaus gesund sind.

Eine Anregung an den verdienten Verlag: Könnte man nicht eine Anzahl kurzer Geschichten Jakob Freys in einem eigentlichen Jugendbuch zusammenfassen? Ich denke an die meisterhafte Erzählung « In höchster Not », an die kurzen, aber ergreifenden Geschichten « Die graue Dohle », « Klein Gottfried », « Ein Opfertod » u. a. Ein solches Buch würde eine köstliche Gabe an die schweizerische Jugend sein und ein gutes Dutzend hoch gepriesener, aus dem Ausland importierter Jugendbücher an Gehalt weit übertreffen.
Herm. Vogt.

Fred Hildenbrandt, Fritz Freemann wird Reporter.
Franz Schneider, Verlag, Leipzig. M. 3. 80.

Hier wird der Entwicklungsweg eines begabten Reporters dargestellt. Auf intéressante und anschauliche Weise lernen wir den Betrieb in der Redaktion einer grosse Tageszeitung kennen und werden von

dort aus in die Höhen und Tiefen des Lebens hinausgeführt. Das Buch ist temperamentvoll, frisch und sehr geschickt geschrieben und enthält eine Menge wertvoller, praktischer Beispiele und Ratschläge für angehende Zeitungleute.
R. Bürki.

Littérature.

M. Mœckli-Cellier, La Révolution française et les écrivains suisses-romands, 1789—1815. Un volume de 370 pages, in-8; broché: fr. 6. 50 à la souscription. Chez l'auteur, à la Neuveville et aux Editions Attinger, Neuchâtel.

Ce gros volume est le développement d'une thèse de doctorat soutenue à l'Université de Berne et consacrée aux seuls écrivains genevois de la période de la Révolution française. L'auteur a élargi le champ de son étude et c'est aujourd'hui le tableau de toute la littérature de la Suisse romande pendant cette période, qui nous est présenté, accompagné de notes historiques — citons en passant celles sur l'Evêché de Bâle — destinées à situer le débat et à expliquer les réactions diverses de nos écrivains en face des événements de ce temps si troublé et si riche d'idées et de faits.

La matière intéresse d'emblée. En effet, comme le dit l'auteur, « le vingtième siècle vit sur l'héritage de 1789 » et « notre période troublée de la guerre et de l'après-guerre rappelle par divers côtés celle de 1789 à 1815 ». Nous sommes en outre en plein dans une phase où l'action emporte tout dans le déchaînement de la passion politique et nos temps, mieux que d'autres peut-être, apprécient l'action et le tumulte de la vie. Que la littérature de la Révolution soit d'ordre secondaire donc, qu'aucun des onze écrivains qui nous sont révélés, n'ait — à part un — atteint à la grande notoriété, ces constatations ne nous émeuvent pas outre mesure, si nous trouvons en eux des hommes, des caractères intéressants placés par le hasard au milieu d'une aventure prodigieuse, et qui ont su, chacun à sa manière et selon son tempérament, en consigner quelques traits ou en dégager des leçons.

Quelle richesse et quelle variété dans le tableau de ces étoiles de deuxième ou de troisième grandeur!

Voici de Lolme, avocat genevois, chassé de sa ville natale par les troubles politiques; à Londres, il étudie la constitution anglaise et devient un enthousiaste de ce système parlementaire; homme prudent, à égale distance de la démagogie et de l'absolutisme. Voici Mallet du Pan, fils de pasteur, révolutionnaire à Genève et monarchiste à Paris, rédacteur au « *Mercur de France* », devenu suspect à tous et forcé de sauver sa vie; publiciste courageux, tonnait contre les factions et ne voyant le salut que dans la monarchie constitutionnelle. P.-H. Mallet est un fin intellectuel, chrétien sévère; il condamne la Révolution tout en étudiant les mythes nordiques. Dumont, collaborateur de Mirabeau avec d'autres Genevois, prend une part très grande à l'activité du tribun; plus tard réprouve la Terreur, l'invasion de la Suisse, demeure libéral sous Napoléon et écrit ces œuvres dans lesquelles on trouve le tacticien des assemblées parlementaires et le monarchiste constituant. Pictet de Rochemont rédige en partie la Bibliothèque britannique, cette tribune libre dans l'Europe muette de Napoléon et, en 1814, assure l'existence de notre pays grâce à la notion de neutralité reconnue par le Congrès de Vienne.

A ces cinq Genevois, ajoutons trois Vaudois et une Neuchâteloise: Roverea, l'officier contre-révolutionnaire, le doyen Bridel, apôtre de l'helvétisme et Vaudois demeuré fidèle à Berne, F.-C. de la Harpe, le révolutionnaire impénitent dont le rôle fut déterminant dans les événements de 1798, qui demeura fidèle à la Révolution malgré toutes les désillusions, et cette M^{me} de Charrière, Hollandaise de Colombier, dont le Salon jeta un vif éclat et qui s'occupa de politique pour manifester sa sympathie à l'idéal de la Révolution, son désir de réformes et la crainte des excès; comme écrivain, une artiste de la langue.

Deux Suisses alémaniques font ici figure d'annexés à la Suisse romande: de Bonstetten, le bailli bernois éclairé et l'homme à la culture cosmopolite, et Stapfer, l'homme d'Etat de la République unitaire, qui osa s'opposer à Bonaparte, sans succès d'ailleurs, et conserva jusqu'au bout la foi révolutionnaire malgré la politique impérialiste du Directoire.

Rien de Rousseau ni de M^{me} de Staël; ils débordent le cadre de l'ouvrage; rien non plus du Valais, de Fribourg et du Jura bernois: ils n'existent pas sous ce rapport.

Au point de vue philosophique, on retrouve chez tous l'inspiration de Rousseau et de Montesquieu, même dans leurs critiques du Contrat social, tempérée par influence anglaise et allemande; au point de vue de l'art, littérature médiocre, de combat, qui ne peut se soucier de la forme, sauf chez M^{me} de Charrière.

L'auteur nous montre les écrivains, leur vie, leur œuvre, sur la base d'une documentation abondante et directe, avec un talent réel d'exposition qui en fait presque un roman, le roman vécu de toutes ces vies agitées, désordonnées parfois et trépidantes, conçu dans une langue alerte, parfois mordante, au trait incisif mais toujours impartial.

Malgré les liens étroits qui nous rattachent à l'auteur, nous ne pensons pas nous départir de l'objectivité de règle en pareil cas, si nous disons de cet ouvrage qu'il honore et le nouveau docteur et le Jura.

De meilleurs juges, tels M. Bouvier, professeur à l'Université de Genève, n'ont du reste pas caché l'intérêt qu'a suscité chez eux la publication de ce volume.
G. M.

Point 510, par *Charles Gos*. Editions V. Attinger, Neuchâtel. Un volume. Fr. 3. 50.

Cet ouvrage se lit tout d'un trait, tant l'intérêt qu'il éveille est grand. L'auteur, écrivain genevois bien connu, a vécu, en qualité d'observateur, deux longs mois au fameux point 510, près de Beurvesin, et ce sont ses souvenirs, ses impressions, notés avec la précision d'un soldat et l'art d'un homme de lettres, qu'il nous livre aujourd'hui.

Des détails savoureux, incidents inhérents à la vie monotone dans les postes, croquis ajoulots, évocations de l'horrible vision sanglante, là-bas, sur la Largue, alors, qu'une frontière, un fil de fer, ici, protègent de la tuerie, « Point 510 » contient tout cela. L'ouvrage de C. Gos mérite d'être lu; il n'a pas le caractère d'un pamphlet ou d'une apologie

de la guerre; c'est un journal, le journal de tous ceux qui ont vécu à l'extrême-frontière, à un jet de pierre de la tuerie. Et nos nombreux collègues qui, pendant quatre ans, ont veillé, l'arme au pied, aux confins du pays, liront avec un brin d'émotion « Point 510 ».

M.

Alexandre Vinet, Les plus belles pages; choix et édition. Un volume in-16, broché de 200 pages. Fr. 3.50. A la librairie Payot & Cie, Lausanne.

M. J. de Mestral-Combremont a puisé ici dans une partie de l'œuvre du grand penseur vaudois et en a extrait les passages les plus caractéristiques des Discours sur quelques sujets religieux, des Etudes évangéliques, des Etudes sur Blaise Pascal et de la Philosophie religieuse.

On connaît l'immense labeur de ce professeur harcelé par la maladie et impatient de poursuivre toujours une œuvre qu'il savait pourtant ne pas pouvoir accomplir. Il n'en a pas moins exercé une grande influence sur la pensée de son temps et celle de ses successeurs.

Nous la retrouvons ici, et tous ceux qui n'auront pas souscrit aux publications éditées par la Société d'édition Vinet (10 volumes à ce jour), pourront entrer en contact avec l'œuvre du penseur et du chrétien grâce à ce petit volume. Il les incitera peut-être à pousser plus loin la fréquentation un peu austère à première vue mais combien intéressante de ce moraliste.

G. M.

Pédagogie.

Le mécanisme de l'intelligence vu par l'expérience graphologique, essai de pédagogie pratique, par M^{me} M. Loeffler-Delachaux. Editions Victor Attinger. Fr. 7.50.

Jusqu'à présent, on a considéré la graphologie comme un jeu de société, agréable passe-temps, qui permet les tours d'esprit et les plaisanteries. M^{me} Loeffler, avec une passion digne d'une cause plus noble, a essayé de déceler les divers rouages de l'intelligence par le seul instrument de l'écriture. Elle a opéré un classement des facultés — les classements sont toujours artificiels — en dynamiques, morales et spirituelles. Bien que la matière soit assez ardue à comprendre, l'auteur l'expose sans vains fatras, sans vocabulaire philosophique spécial.

Après avoir disséqué quelques facultés d'un des trois ordres, M^{me} Loeffler étudie les lois générales qui les régissent et qui président aux associations harmoniques. L'ouvrage s'achève par l'analyse d'associations inharmoniques et par l'étude de leurs correctifs. Il y a là quelques pages passionnantes sur

les diverses catégories de mensonges, pages que devraient avoir lues tous les pédagogues.

Certes, plus d'un qui lira le « Mécanisme de l'intelligence » sera étonné par les hypothèses hardies de l'auteur, par le caractère nouveau du sujet développé, et certains fermeront le livre, sceptiques quant à la valeur de la graphologie comme indice et sonde du monde psychologique. M^{me} Loeffler cite, à l'appui de ses thèses, de nombreux exemples d'écriture, même historiques. Vous apprendrez ainsi que les écritures penchées décèlent une nature portée à la vénération, que les traits sinistrogyres accusent une tendance destructive, que les barres de t sont un indice de décision, etc.

Nous engageons vivement nos collègues, qui tiennent à pénétrer dans les dédales de l'intelligence humaine tout en s'initiant à une science nouvelle, à lire l'ouvrage de M^{me} Loeffler. Le « Mécanisme de l'intelligence », comme la « Phrénologie » de Lavater, pourrait bien devenir classique.

V. M.

Revues.

L'Éducateur, organe de la Société pédagogique romande. Chez Payot & Cie, Lausanne. Fr. 8. — par an.

Sommaire du numéro du 19 décembre 1931: † Ernest Savary, chef de service du Département de l'Instruction publique du canton de Vaud: Géologues de l'âme, par F. Béguin: Quelques mots d'une nouvelle méthode d'écriture.

Sommaire du numéro du 16 janvier 1932: Ecole traditionnelle et école active, par A. RoCHAT; Le problème des examens, par P. Piéron; Les faits et les idées; Informations pédagogiques; partie pratique.

Le Traducteur efficient, revue polyglotte mensuelle. Rue du Trône 146, Bruxelles. Abonnement: 8 belgas.

Sommaire de janvier: *Anglais*: 5^e leçon élémentaire, practical grammar; forms of money; Self-mastery; historical sketch of the English language; how to write a good sentence; idiomatic expressions, synonyms, humour. *Français*: expressions pittoresques, pensées. *Néerlandais*: Zelfbeheersching, Stenvorming. *Portugais*: grammaire appliquée à l'occasion de l'étude de quelques anecdotes, automobiles. *Allemand*: 4^e leçon élémentaire, die Schüchternheit (la timidité). *Français-Flamand*: notions pratiques d'efficienc. Chronique du Club « L'Univers » et du « Teaching Club ».

Nous croyons que la revue sera utile à tous ceux qui étudient les langues.

Prix du numéro: fr. belges 3. —.

Dr. F. M. Feller

Neu

Das Unbehagen in der Zivilisation

Broschiert Fr. 6. —. In Ganzleinwand Fr. 7.50. Ein Schüler Freuds erwidert auf das Buch « Das Unbehagen in der Kultur » und bietet Lösungen von aktuellem und allgemeinem Wert

A. FRANCKE A. Verlag G. Bern

Dr. Hermann Joss

Neu

Der wahre Fortschritt

Broschiert Fr. 5. —. Joss gibt uns die Lösung der Frage: Hat mit dem Kulturfortschritt auch das Glück der Menschheit entsprechend zugenommen? Wer nachdenkt, muss dem Buche recht geben und sich von ihm leiten lassen.

A. FRANCKE A. Verlag G. Bern

Grosser
technischer
Lehrgang
der
neuen
Schrift

70 TAFELN · 30/40 cm

GESCHRIEBEN VON

PAUL HULLIGER

VERLAG ERNST INGOLD

& CO HERZOGENBUCHSEE

PREIS FR. 16. —

BEATENBERG ZU VERKAUFEN CHALET

mit 10 Zimmern, Küche, Bad, Um-
schwung, passend für Ferienheim.
Auskunft: Fritz Stähli, Beatenberg

Gelegenheit Zu verkaufen:

1 Photoapparat, Voigtländer,
9×12, für Platten. 1 Photo-
apparat, 6×9, f. Film. 1 Pro-
jektions- und Vergrößerungs-
apparat, 125 Volt, für Licht-
netz. 1 Gleichrichter für Radio.
6 Radio-Kopfhörer. Alles tadel-
los, wie neu, billig.

Offerten unter Chiffre C. 20284 U.
an Publicitas Biel. 54

Zu vermieten nach Ueber-
einkunft eine freundliche,
sehr warme und sonnige

Drei-Zimmer- Wohnung

mit Bad, Balkon, grossem Ge-
müsegarten u. allen nötigen
Dependenzen. Staubfr. Lage,
in ruhig. Zweifam.-Haus in
Bümpliz. Passend f. pension.
Lehrer. Mässiger Zins. Gefl.
Offerten u. Chiffre O.F. 1715 B.
an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Sämtliche Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten
Lehrervorzugspreisen bei 329
Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

Schulkinder- Ferienheime zu verkaufen

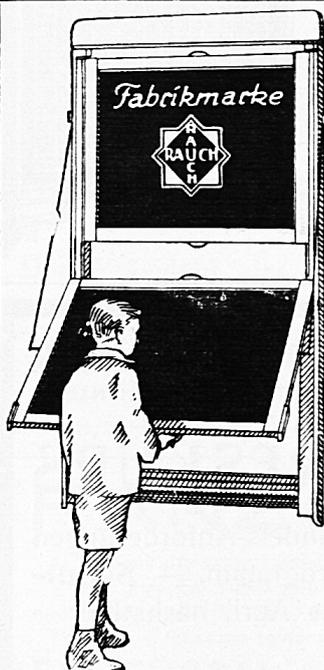
Passende Objekte
in guter Höhen-
lage, Kanton Bern
Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in
Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theo-
retischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kredit-
buch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf be-
sondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen.
Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man
wende sich an den Verfasser. 333

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Eicher & Roth



Schulwandtafeln „Rauchplatte“

unbestrittene Qualität;
über 30 Jahre
in unseren Schulen im
Gebrauch, glänzend
bewährt

„Rauchplatten“ Wandtafeln

werden in allen Systemen
ausgeführt
Katalog, Prospekte
zu Diensten

G. Senftleben

Plattenstrasse 29
Zürich 7 316

Bei Sprachstörungen Stottern etc.

wende man sich vertrauensvoll an

Frau Emmy Wehrli

Leiterin des seit 1923 in Bern
mit bestem Erfolg bestehenden

Papageno-Institut

Effingerstr. 6a — Tel. Chr. 5465

Jederzeit kostenlose Auskunft
nach vorheriger Anmeldung

35



Nr. 949

Die letzte Mode

Goldfilet-Siegelringe in vier-
eckiger Platte, eleganter Sei-
tengerierung, handgraviert u.
2 Buchstaben, mit 5jähriger
schriftl. Garantie, zum Re-
klamapreis von Fr. 5.75.
Nr. 554, besseres Format,
Fr. 7.80. Mit Stui 40 Rp. mehr.

Goldfilet-Versand

Nieder-Gösgen 348

Trocken = Gleichrichter

Die ideale Stromquelle, um alle
EXPERIMENTE

über die Lehre der Elektrizität
ausführen zu können. — Auch
Wechselstrom niederer Spannung
kann entnommen werden

Von Fr. 62.50 ab

Röntgen- und Projektionsapparate, ultraviolette Lampen

CARL HEFERMEHL-JAGGI, BERN

Dalmazirain 4, Unterhalb d. Münz